

# Unter Buren und Briten

Autor(en): **Känel, Friedrich von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **6 (1902)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-573286>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und an allen Gliedern Zitternde schon am Arm, als ich, wie aus der Erde gewachsen, plötzlich neben ihr stand und den Glenden mit einem Boxerschlag auf die Magengegend zu Boden warf.

Der Gefallene gröhnte: „Ei, was ist das für ein feiner Herr! Was gibt dir der für die Schäferstunde?“

„Das werden Sie gleich hören,“ rief ich und klingelte. Der eine Polizist stürzte auf dieses Zeichen herein und wollte den Baumann fassen; der aber war bereits aufgestanden, schleuderte den Arglosen zur Seite und sprang auf die Thür los. Aber schon war unter diese der zweite Polizist mit vorgehaltenem Revolver getreten und rief

ihm zu: „Adolf Baumann, ich verhafte Sie im Namen des Gesetzes.“ Der Verbrecher hatte dies nicht erwartet; er sank in sich zusammen und wurde von den beiden Dienern der Ordnung gefesselt und ohne weitere Umstände weggeführt.

Alma war ohnmächtig in einen Lehnstuhl gesunken. Ich rief sie ins Bewußtsein zurück, empfahl sie gelegentlich der Fürsorge meiner Frau Meier und begab mich nach Hause, wo Hedwig mit Spannung meiner harrete und mit tiefem Mitleid, aber auch mit Freude über Almas Rettung meinen Bericht anhörte.

(Schluß folgt).

## Unter Buren und Briten.

Erlebnisse eines finnischen Freiwilligen (Hjalmar Persson Janet) im Burenkrieg.

Nach dem Schwedischen frei übersetzt von Friedrich von Känel.

### IV. Blake's Kücklein.

Als General Cronje vernahm, daß das Skandinavische Korps auch auf seiner neuen Station — ähnlich wie bei Masfeking — großes Talent beim „Umbau“ der Eisenbahnen der Engländer zeigte, überraschte er uns eines schönen Tages mit einem extra feinen Präsent. Es bestand in einem kleinen, hübsch bemalten Karren, mit sechs prächtigen Mauleseln bespannt. Der Karren, der mit Dynamit, Stoppine, Spaten und Hacken beladen und mit deutlicher Adresse versehen war, bedurfte keiner weiteren Erklärung, sondern wurde mit allgemeinem Jubel empfangen.

Zwei Meilen etwa von Modderriver befanden sich zwei Viadukte, die uns schon lang ein Dorn im Auge gewesen. Wir hatten sie bisher nicht in die Luft sprengen können, weil wir den Dynamit nicht so weit auf Ochsenwagen befördern konnten, ohne Aufsehen zu erregen. Der Platz, wo die beiden Viadukte gelegen waren, befand sich nämlich weit hinter den Vorposten des Feindes. Jetzt war es ganz anders; mit dem leichten Karren und dem raschen Gespann vereinfachte sich die Sache, auch wenn die Gefahr des Unternehmens noch immer groß war.

In unserm Korps befanden sich ein paar Finnen, die in ihrer Eigenschaft als Mineure von Beruf, natürlich die Leiter bei derartigen Arbeiten waren. Die Beiden sollten sich acht Begleiter auswählen; aber nach langem Hin- und Herreden wurde ihre Wahl kassiert, und man beschloß, das Los entscheiden zu lassen, wer mitfolgen sollte. Das Angebot von Arbeitskräften war immer größer als die Nachfrage, wenn es sich um etwas Neckes handelte. Wer das Glück hatte, bei solchen Gelegenheiten eine Nummer zu erhalten, war im allgemeinen ebenso zufrieden, wie wenn er einen hohen Gewinn in der dänischen Klassenlotterie gezogen hätte.

Eines Nachmittags um halb sieben Uhr begaben sich die acht Auserkornen nebst den Finnen auf den Weg, um die beiden Viadukte aufzusuchen und zu zerstören. Ein Kaffer folgte mit, um als Führer zu dienen. Das Gespann wurde von einem „Bushman“, ebenfalls Geschenk des Generals, gelenkt. Außer dem Letztgenannten waren alle beritten. Der Bushmann saß auf dem Karren mit soviel Dynamit, als genügt hätte, um ihn nach einem andern Planeten zu schicken, falls er unvorsichtig fuhr. Wir hatten unbeschlagene Pferde von den Buren geliehen, und die ganze kleine Truppe zog beinahe lautlos von dannen. Unser Führer hatte den Befehl erhalten, uns nicht den nächsten, sondern den sichersten Weg zu führen.

Um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr langten wir glücklich beim nächsten Viadukt an. Der Karren wurde in ein nahe stehendes Gebüsch gefahren, weil der Platz, wo unsere Arbeit ausgeführt werden sollte, offen war. Unsere Pferde wurden im Gebüsch untergebracht, sodas einige von uns wenigstens Aussicht hatten, zu entkommen, falls wir überrascht wurden. Drei Mann sollten als Vorposten dienen, die übrigen mußten ein tiefes Loch neben dem Viadukt graben. Sobald die Höhlung fertig war, wurden zwei Kisten

Dynamit eingesetzt, worauf die Stoppine unter den Schienen hindurch und hinüber nach dem Gebüsch geführt wurde, wo der Karren stand. Die ganze Arbeit war in kaum einer halben Stunde ausgeführt worden. Wir fuhren nun nach dem andern Viadukt, der etwa zweihundert Meter entfernt war und nur unterminiert werden sollte. Nach unserer Meinung sollte die Sprengung durch die erste von Modderriver kommende Lokomotive besorgt werden. Die zwei Kisten Dynamit wurden darum auf gewöhnliche Weise eingesetzt; aber statt der Zündschnur wurde eine Art Zündhütchen in unmittelbare Berührung mit dem Dynamit gebracht und das Ganze mit einem spigen Stein bedeckt. Die Lokomotive würde dann an den Stein prallen und so die Sprengung herbeiführen. So geschah es dann auch, obwohl keiner von denen, die die Mine angelegt, die Sprengung mit ansehen konnte. Die Engländer befuhren diese Linie erst einen ganzen Monat nachher, nachdem die Mine geladen worden, und um diese Zeit saß unsere kleine Schar, soweit sie nicht bei Magersfontein gefallen war, gefangen in Kapstadt.

Als wir mit allem fertig waren, kehrten wir zu unserm Karren zurück. Laut vorher getroffener Abrede sollten unsere beiden sachkundigen finnischen Freunde im Gebüsch zurückbleiben, bis wir andern das Gespann aus dem vom Feind besetzten Gebiet hinausfortiert hatten, worauf sie die zuerst angelegte Mine sprengen und uns nachfolgen sollten und zwar so schnell, als es das Dunkel und die für einen schnellen Mitt ungunstigen Terrainverhältnisse erlaubten. Aber die beiden Finnen waren nun einmal auf Abenteuer und nicht so leicht zu befriedigen. Einer von ihnen hatte einen Hahn auf einer nahen Farm krähen gehört, und dieses alltägliche Ereignis genügte, um sie zur Ausübung eines neuen Sportes anzuregen.

Die Farm gehörte einem gewissen Blake, ursprünglich von englischer Nationalität, aber später naturalisierter Bürger im Oranjesreichtum. Daß Blake bei Ausbruch des Krieges sich weigerte, gegen seine frühern Landsleute, die Engländer, zu kämpfen, wird ihm niemand verdenken. Er hatte auch vom Landdrost in Jafobsdal die schriftliche Erlaubnis erhalten, neutral zu bleiben. Trotzdem ging Blake zu den Engländern über, als diese Modderriver besetzten, und diente Lord Methuen als Führer. Er hatte deshalb Leben und Eigentum verwirkt, und sein Name stand auf der „schwarzen Liste“ des Generals Cronje.

Die Finnen wollten nun nachsehen, ob der Hahn des erwähnten Blake etwa jüngere Kameraden besitze, weshalb sie sich nach der Farm begaben. Zwei andere von uns wollten sie nicht im Stich lassen, sondern ritten ihnen nach, während die übrigen Glieder der Truppe ebenso still, wie sie gekommen waren, sich auf den Heimweg machten. Ein Mann blieb im Gebüsch zurück, um das Werk am Viadukt zu vollenden, falls wir andern — wer konnte das wissen? — vielleicht unsern letzten Streich auszuführen gingen.

Was mich betrifft, muß ich gestehen, daß mir bei näherm Nachdenken das ganze Geschäft etwas unappetitlich erschien;

dem bei allem Respekt vor Mr. Blakes Köchlein wog das Vergnügen, einigen davon die Hälse umzudrehen, kaum die Gefahr für unser eignes Leben auf. Indessen erlaubte die Nationalität den Finnen keine weitere Erörterung in dieser Sache, und wir legten den kurzen Weg hinab nach der Farm zurück, ohne ein Wort zu wechseln. Dort angekommen, blieben wir alle in einer dunklen Ecke des Gartens stehen und hielten eine kurze Beratung. Dann schlichen sich die Finnen von verschiedenen Seiten auf den Hof. Sie blieben so lange aus, daß wir andern Unrat zu ahnen begannen, weshalb ich einen Umweg machte und auf Händen und Füßen kriechend einen Ueberblick über das Terrain zu gewinnen suchte. Auf dem Hof brannte ein Feuer, um das eine Menge Kaffern hockten unter der Aufsicht eines unserer Kameraden. Der Andere beschäftigte sich mit einigen Hottentotten damit, einen Sack mit Kartoffeln zu füllen, während ängstliche und verdächtige Laute vom Hühnerhaus her verrieten, daß dort die nächtliche Ruhe auf die eine oder andere Weise gekört worden war. Auf dem Bahngelände, das am Hühnerhaus vorüberführte, stand eine Drahtseilbahn mit einigen Säcken unbekanntes Inhalts beladen. Man hatte augenscheinlich die Zeit gut angewendet. Von den Engländern sah man keine Spur, obwohl der ganze Hofplatz von Pferden ausgefüllt war. Weil das Wasser im Modderriver schlecht und selbst für Vieh kaum genießbar ist, so pflegte die englische Kavallerie täglich zweimal ihre Pferde hier zu tränken. Wahrscheinlich betrachteten sie die Aufstellung einer Wache auf der Farm als überflüssig, da dieselbe nur wenige Kilometer vom Hauptlager entfernt war.

Ich rief dem am Feuer stehenden Finnen zu, daß ich unsere Pferde holen wolle. — Als ich zurückkehrte, war die Drahtseilbahn vollgeladen und mit Zugleinen versehen. Zwei von uns bugstierten sie, nebenherreitend, vorwärts. Die beiden Finnen blieben noch eine halbe Stunde lang auf der Farm zurück, um die Kaffern daran zu hindern, eine allfällige Vorüberkommende Patrouille auf die Drahtseilbahn aufmerksam zu machen. Wir konnten uns mit ihr nicht schnell entfernen, weil das Rollen der Räder weit durch die stille Nacht gehört wurde. Als wir zum zuletzt unterminierten Viadukt kamen, luden wir die Drahtseilbahn ab und trugen sie hinüber, weil wir nicht wußten, ob nicht ihr Gewicht genügen würde, die Mine zu sprengen, indem wir das Sichere dem Unsichern vorzogen. Die andere Mine verursachte uns keine Mühe.

Als wir einige Kilometer der Linie entlang geritten, trieben wir die Pferde zu einem kurzen Galopp an; wir waren nun außerhalb der feindlichen Vorposten. Kurz nachher hörten wir ein dumpfes Krachen hinter uns, begleitet von einem bläulichen Schein: der Dynamit sprach, damit zu erkennen gebend, daß die Finnen die letzte Hand ans Werk gelegt, und daß die kleine hübsche Brücke, die wir neulich überschritten hatten, nun in einen rauchenden Aschenhaufen verwandelt war. Nach weiteren zwanzig Minuten wurden wir von einer heimkehrenden Burenpatrouille angerufen, und nachdem wir uns zu erkennen gegeben, erhielten wir Beistand, um unsern „Raub“ weiter nach dem Lager zu transportieren.

Der Tag gehörte den Finnen; aber der Fang war gemeinlich, und einige Stunden nach unserer Heimkehr saßen wir alle um ein munter flammendes Stockfeuer, wo ein allgemeines und befriedigtes Rauen bewies, daß Blakes Köchlein, begleitet von geschmorten Karotten und neuen Kartoffeln, eine angenehme Abwechslung in unserer gewöhnlichen Soldatenkost bildeten, wenn sie auch, wie früher bemerkt, nicht so viel wert waren, um deshalb Leben und Glieder zu riskieren.

#### V. Der Todesritt der Scandinavier bei Magersfontein am 11. Dezember 1899.

Am 9. Dezember begannen die Engländer das sechs Meilen von Modderriver gelegene Scholgnel zu bombardieren. Hier war transvaalische Artillerie aufgestellt, unterhalb der sich die Buren verschanzt hatten, um hier, aus den natürlichen, durch das Regenwasser gebildeten Laufgräben Nutzen ziehend, in schönster Ruhe den Feind zu erwarten. Unsere Artillerie, die äußerst gut maskiert war, antwortete nicht mit einem einzigen Schuß, und die Engländer schienen bisher nicht genau gewußt zu haben, ob Cronje Kanonen besaß oder nicht.

Am 11. Dezember morgens halb drei Uhr langten drei hochländische Infanterieregimenter an, geführt von General Wauchop. Am Abend vorher brachen sie angesichts der Unrigen

ihr Lager ab und marschierten, so unglaublich es auch klingen mag, zur Schlachtbank, ohne Vortruppen oder Kundschafter auszusenden; sie kamen in einem Haufen, genau wie eine Schafherde. Was Lord Methuen gedacht haben mag, ist ganz unbegreiflich. Vielleicht glaubte er, durch das Bombardement von Scholgnel alles, was Bur hieß, zwischen Modderriver und Kimberley vercheucht zu haben.

Wir waren unser 52 Scandinavier die ganze Nacht auf Patrouillendienst, und um zwölf Uhr erhielten wir Befehl, nach einem in der Mitte der Ebene von Magersfontein gelegenen Hügel, anderthalb Kilometer von Scholgnel, zu reiten, um dort als Vorposten Dienst zu leisten. Wir ließen unsere Pferde unter Bewachung im Gebüsch zurück und formierten eine Schützenlinie längs des kleinen Hügels. Die meisten dieser unerzrockenen Nordländer ahnten kaum, daß sie diesmal ihre Pferde zum letzten Ritt gesattelt hatten, wenn sie auch nicht in Unkenntnis über die Gefahr ihrer vorgeschobenen Stellung waren. Das letztere bewies ja nur, daß man zu den Naviern\*) Vertrauen hatte und daß General Cronje es verstand, „die rechten Leute auf den rechten Platz“ zu stellen; so lautete das nicht gerade bescheidene, aber jedenfalls mit den tatsächlichen Verhältnissen übereinstimmende Urteil der Zweihundert.

Um zwei Uhr morgens kamen die Engländer vorübermarschierend. Diejenigen von uns, die sich am weitesten vorgewagt, mußten auf Händen und Füßen zurückkriechen, weil andernfalls die englischen Soldaten gerade über sie wegmarschiert wären. Sie gingen in langen Linien und sich an Stricken leitend, um einigermassen die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Nacht war stockdunkel, und der Boden steinig und beschwerlich. Wir hatten Befehl erhalten, nicht zu schießen, falls sie nach dem Berg wollten. Da dies der Fall war, so wurde nicht ein Schuß abgegeben, sondern statt dessen ein paar Reiter auf einem Umweg nach Scholgnel gesandt mit der Nachricht, daß der Feind gekommen sei. Doch wäre dies nicht nötig gewesen; in den Laufgräben war jeder Mann auf seinem Posten, und es herrschte solche Stille, daß man eine Stecknadel hätte können zu Boden fallen hören zwischen den 800 der besten Schützen Cronjes, die hier die dem Tod geweihten Engländer erwarteten, ebenso geduldig und gleich unbarmherzig, wie die Krage, die erst ihren Raub belauert und ihn dann ergreift.

Die Buren hatten 150 Meter vor ihrer Stellung zwei Mann auf Vorposten. Diese waren so einfältig zu schießen, statt nach den Laufgräben zurückzuspringen, als die Engländer bei ihnen anlangten. Unmittelbar nach diesen Marnschüssen eröffneten die Buren ihr Feuer, und die beiden Wachen wurden später tot aufgefunden unter einem Haufen Engländer. Das Feuer, das nun zwei Stunden lang von den Buren unterhalten wurde, war so regelmäßig, daß das Geräusch demjenigen gleich, das entstehen kann, wenn einige zwanzig Trommeln gleichzeitig von doppelt so vielen geschickten Händen bearbeitet werden. Generalmajor Wauchop fiel fast sofort. Seine letzten Worte waren: „Im Gotteswillen, Jüngens, gebt mir nicht die Schuld!“

Der Lärm, wenn die Soldaten stürzten, zurückgeschlagen wurden, von neuem stürzten, um wieder zurückgeworfen zu werden, die donnernden Kommandorufe, Flüche und das gräßliche Jammergeschrei, das alles war so schrecklich, daß wir, die wir 1500 Meter entfernt davon lagen, sehr laut rufen mußten, um uns gegenseitig verständigen zu können. Dann und wann piff eine verirrte Mäuserkugel an uns vorüber, und hoch über unsern Köpfen heulten 150pfündige Bomben aus den großen Seekanonen durch die Luft, als Scholgnel aufs neue beschossen wurde.

Es hatte zu tagen begonnen, und Haufen von Hochländern kamen in wilder Unordnung vom Berg zurück. Wir eröffneten unser Feuer und richteten große Verheerungen unter ihnen an; an manchen Stellen fielen sie buchstäblich übereinander. Sie waren vollständig ohne Führung, da ihre Offiziere fast sämtlich gefallen waren, und diejenigen, die vielleicht noch übrig geblieben, vermochten die Ueberreste der Truppen in dem allgemeinen Wirrwarr nicht zu ordnen. Mit Feldkornett Flygare, Jägerstöld und Johnson befand ich mich hinter einem kleinen Busch, als sieben Hochländer auf uns zu gesprungen kamen. Wir schossen alle vier gleichzeitig, wobei die Sieben durch einander stürzten, und Flygare äußerte: „Entweder sind wir ungewöhnlich gute Schützen, oder es liegen dort einige, die nicht da liegen sollten“. Wir eilten hin zu den Engländern, um zu sehen, wie die Sache stehe, und die noch lebenden gefangen zu nehmen. — Als wir

\*) Abgekürzte Benennung der Scandinavier durch die Buren.



Ein Bild vom Tulpenfest des Lejestrifels Göttingen anno 1900.

bei ihnen anlangten, erhob sich ein langer Schotte vom Boden und versuchte zu entkommen. Olsen und Jägerstjöld schossen auf ihn. Er warf die Arme über den Kopf und stürzte zu Boden, im Fall das Gewehr weit von sich schleudernd. Ich erreichte die Stelle zuerst, wo die andern lagen. Ich konnte kaum rufen: «Hands up!», als drei paar Arme in die Luft gestreckt wurden und eine Stimme äußerte: „Sie thun uns wohl nichts zuleid!“ Flygare, der gleich hinter mir war, antwortete, daß wir zwar nur Buren, aber doch nicht so nahe mit den Kaffern verwandt wären, wie die Engländer vermuteten, worauf er ihnen befahl, aufzustehen und die Patronen abzuliefern. Von den drei andern war einer tot, zwei waren verwundet. Einer von den letztern, ein ganz junger Bursche, war schon fast tot vor Qualen, die Kugel war ihm durch die Weichen gegangen. Wir ließen eine Wasserflasche neben den Verwundeten, nahmen die Verschlüsse von ihren Gewehren und kehrten mit unsern Gefangenen nach dem Busch zurück. Dort angekommen, drehte sich Flygare ein paar Mal um seine Achse und sank zu Boden, erhob sich aber sogleich wieder; er war durch den Arm geschossen worden. Leutnant Stahlberg hatte den Ringfinger verloren, während wir fort waren; er suchte überall nach seinem Ring, ehe er sich Zeit ließ, seine Hand zu verbinden. — Ein Granatsplitter hatte einem Finnen ein Ohr abgerissen; aber nachdem er provisorisch verbunden worden, fuhr er fort zu schießen.

Wir legten uns hinter dem Busch nieder und sahen die Rockuniformen\*) von allen Seiten kommen. Es war unmöglich, hier fehl zu schießen; sie rannten auf kaum einige hundert Ellen Distanz durcheinander. Augenscheinlich wußten viele von ihnen nicht, wo wir uns befanden, sonst würden sie sich kaum

so sehr unserm Feuer ausgesetzt haben. Ein dicker Major, der uns erblickte, streckte seinen Säbel hoch in die Luft und rief aus: „Drauf, Jungens, rottet das Gewürm aus . . .“\*\*) Weiter konnte er nichts sagen; denn er verlor den Säbel und fiel, um sich nie wieder zu erheben. Nicht besser erging es zwanzig seiner nächsten Begleiter. Sie fielen in der gleichen Ordnung, die sie beim Aufmarsch innegehabt hatten. — Von allen Seiten drang das Jammergeschrei der Verwundeten durch die Luft. Es war ganz entsetzend; aber man gewöhnte sich bald daran und wurde glücklicherweise durch das Schießen halb taub.

Jetzt rückte von einer andern Seite ein neues Regiment in Schützenlinie auf. Auch diese erlitten durch uns einen verhältnismäßig großen Verlust an Menschenleben während zwanzig Minuten, bis sie auf etwa 200 Meter Distanz herangekommen waren, worauf sie sich hinter Gebüsch und Steinen deckten.

Nachdem die Ueberlebenden von Scholzknief auf die gleiche Idee gekommen waren, wurden wir von zwei Seiten beschossen und binnen kaum einer halben Stunde fiel die Hälfte von uns verwundet oder tot; es ist mir ganz unbegreiflich, daß ein einziger mit dem Leben davon kam. Zwei Maxim- und zwei Hotchkisskanonen überschütteten uns mit solchen Mengen Blei und Eisen, daß die Sträucher ringsum wie geschoren aussahen und hin- und herschwankten wie im Sturm. Das Pfeifen der an unsern Ohren vorüberfliegenden Gewehrkugeln wurde so intensiv, daß man sein eigenes Wort nicht mehr hören konnte, und das Geschmetter der wütenden Bomben, die vor, hinter und zwischen uns einschlugen und kreppten, war völlig betäubend. Ein höllischerer Lärm läßt sich kaum vorstellen.

(Fortsetzung folgt).

\*) Bekanntlich tragen die Schotten eine Art Mittel statt Hosen.

\*\*) „On them, boys, exterminate the vermin . . .“